

**Ralph Eue, Constantin Wulff (Hg): Marcel Ophüls. Widerreden und andere Liebeserklärungen. Texte zu Kino und Politik**

Berlin: Vorwerk 8 1997 (Texte zum Dokumentarfilm 2), 271 S.,

ISBN 3-930916-12-6, DM 36,-

Marcel Ophüls ist nicht nur einer der bedeutendsten lebenden Dokumentarfilmer. Er ist auch ein meinungsfreudiger, streitbarer Zeitgenosse, dem es offenbar Spaß macht, mit seinen oft unkonventionellen Ansichten anzuecken. Dabei hat man allerdings nie den Eindruck, daß er Provokation um der Provokation willen betreibt. Es ist ihm – darüber sollte sein oft ironischer, bisweilen auch sarkastischer Ton nicht hinwegtäuschen – schon sehr ernst um jene Dinge, die er im Widerspruch zu herrschendem Konsens anspricht. So ist der Titel, den die Kompilatoren von Ophüls' journalistischen und essayistischen Arbeiten wählten – *Widerreden und andere Liebeserklärungen* – zutreffender, als das scheinbare Paradox vermuten läßt. Im Widerspruch erklärt sich bei Ophüls tatsächlich so etwas wie Liebe, wenn Liebe Interesse, Zuwendung, Aufmerksamkeit bedeutet.

Die Texte, von den Herausgebern thematisch, nicht chronologisch geordnet, sind recht unterschiedlich. Nur selten argumentiert Ophüls konsistent. Häufiger bevorzugt er das Anekdotische, fast Aphoristische, und assoziativ montierte Notizen. So wirkt etwa der Aufsatz über Frank Capra – einen von Ophüls' Lieblingsregisseuren – von 1971 eher wie eine Zettelsammlung für ein dickes Buch, wobei charakteristisch ist, daß die Beobachtungen am Detail häufig grundsätzliche Bewertungen enthalten und ausgeprägte Vorlieben oder auch Abneigungen verraten.

Wer sich eine Ästhetik oder Theorie des Dokumentarfilms erhofft, wird enttäuscht sein. Selbst aus verstreuten Nebensätzen erfährt man nicht viel mehr als Marcel Ophüls' Abneigung gegen Kommentare und daß er eigentlich zu der Gattung, zu deren Meister ihn mehr eine Verkettung von Umständen als eine bewußte Entscheidung machte, ein ambivalentes Verhältnis hat. Am ehesten läßt sich noch die kritisch-lobende Analyse von Claude Lanzmanns *Shoah* als künstlerisches Bekenntnis lesen, das sich aber auch nicht verallgemeinern läßt. Dafür erfährt man einiges über Francois Truffaut, über jüdische Empfindlichkeiten und über Auseinandersetzungen mit der (französischen) Linken. Wer Marcel Ophüls einmal im Gespräch erlebt hat, wird auch bei der Lektüre dieser Aufsätze, selbst wenn sie aus dem Französischen oder Englischen übersetzt wurden, seine Stimme zu hören vermeinen. Es ist, als würde der vorbildliche Interviewer Marcel Ophüls sich selbst interviewen. Und dabei, weil er eben Ophüls ist, seinen Fragen mißtrauen.

Thomas Rothschild (Stuttgart)